

Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues
Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand



Hauptchriftleitung
Berlin SW 61
Hordstraße 71, Fernruf F 6, 4406

Nummer 13 Berlin, Donnerstag, den 26. März 1936 53. Jahrgang

Drei Jahre nationalsozialistische Agrarpolitik

Nirgendwo in der deutschen Wirtschaft hat im liberalistischen Zeitalter in den letzten Jahren vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus das „freie Spiel der Kräfte“ so verhängnisvolle Folgen gehabt wie im Gartenbau und in der Landwirtschaft. Die kapitalistische Entwicklung der Volkswirtschaften aller Staaten hatte eine allmähliche Verlagerung der Wirtschaftskräfte von Boden und von Menschen auf die Maschine vorgenommen. Die Arbeitskraft des Menschen wurde zu einer Ware, die gärtnerische und landwirtschaftliche Erzeugung wurde Rentabilitätsrechnungen untergeordnet, die weder mit der natürlichen Erzeugungskraft des Betriebes, noch mit den nationalswirtschaftlichen Notwendigkeiten übereinstimmten. Nach den Gesetzen des Kapitalismus waren Gartenbau und Landwirtschaft in der liberalistischen Zeit unrentabel und daher nach den Anschauungen der damaligen Nachahrer ohne Existenzberechtigung. Jeder durchgreifende Schutz wurde ihnen daher verweigert, und nur hin und wieder versuchte man durch kleine Gesetze den Anstoß zu erwecken, als wolle man die zum Spielball der freien Wirtschaft gewordene gärtnerische und landwirtschaftliche Erzeugung noch schützen. Aus der weiten Welt ließ man gärtnerische und landwirtschaftliche Erzeugnisse in riesigen Mengen über die Grenzen herein und machte der heimischen Erzeugung noch den Vorwurf, sie sei unrentabel und daher ohne jede Daseinsberechtigung, weil der amerikanische Apfel, der holländische Blumenkohl, der italienische Wein und der kanadische Weizen von weit her billiger auf den Markt kam als die Erzeugnisse des deutschen Bodens. Um das hochindustrialisierte Deutschland zog sich ein Ring von Obst- und Gartenbauländern. Holland mit seinen Treibhauskulturen, seinen Obst- und Gemüseerzeugnissen, seinen Blumen wurde der deutschen Gartenbauwirtschaft als Muster hingestellt. Belgische und französische Gartenbauern ergebnisse wurden ungehindert ins Reich hereingelassen und brachten bei ihren, auf völlig anderen Grundlagen aufgebauten Preisen den deutschen Gartenbau an den Abgrund. Eine überforderte, zusammenbrechende Gartenbauwirtschaft, eine am Boden liegende Landwirtschaft, und damit eine völlig von der Außenwelt abhängige Ernährungswirtschaft waren das tröstlose Resultat des vielgerühmten freien Spiels der Kräfte.

Erst mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus und der von ihm tatkräftig betriebenen neuen Agrarpolitik konnte sich auch für den deutschen Gartenbau eine grundsätzliche Abkehr und Wendung zum Besseren durchsetzen. Die Marktordnung des Reichsnährstandes, die neue, auf dieser Marktordnung beruhende Handelspolitik, waren die Voraussetzung für die Ertragssteigerung des deutschen Gartenbaues der angeht die ihm heute zukommenden Aufgabe bei der Sicherstellung unserer Ernährung aus seinem beschränkten Boden durch Mehrleistung heranzuholen, was herauszuholen ist, und dabei die Gewissheit hat, daß der Ertrag seiner Bemühungen auch ihm zugute kommt und der Mehraufwand in seinem Betriebe einen Mehrertrag zur Folge hat. Das Reichsnährstandsgesetz und die Ordnung in der Erzeugung und dem Absatz gärtnerischer Produkte haben dem deutschen Gartenbau die Sicherheit wiedergegeben, die die Voraussetzung jeder Leistungsförderung sein muß. Zehntausende deutscher Gartenbaubetriebe haben in den hinter uns liegenden drei Jahren Agrarpolitik feststellen können, was gerade ihnen, die mit einer Vielzahl von Erzeugnissen auf den Markt kommen, die nationalsozialistische Agrarpolitik und die Marktordnung des Reichsnährstandes gebracht haben. Sie erkennen heute dankbaren Herzens, welche Sicherheit ihnen dadurch für ihre Erzeugung gegeben worden ist. Erst bei einem Rückblick auf die Zeit vor 1933 wird jedem einzelnen erneut die große Wendung klar werden, die die grundsätzliche Neuansichtung der deutschen Agrarpolitik auch für jeden einzelnen dieser Betriebe mit sich gebracht hat. Wenn und freudig drückt daher auch der deutsche Gärtner am 29. März dem Führer, dem diese grundsätzliche Schicksalswendung zu danken ist, durch ein einstimmiges „Ja“ sein Vertrauen und die Zusicherung unverbrüchlicher Treue aus.

E. B.

Der Führer an das deutsche Volk!



„Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und seine Freiheit jederzeit mutig eintreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können, und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahrhaften Frieden“.

Diese Worte des Führers aus seiner historischen Reichstagsrede am 7. März werden am kommenden Wahlsonntag ein millionenfaches Echo erhalten. Alle Gartenbauer stellen sich am 29. März hinter den Führer, um ihm die Möglichkeit zu geben, das deutsche Volk auch weiterhin aufwärts zu führen.

Abb.: Scherl-Bildarchiv

Wehrwille ist Lebenswille

Zum Bauern und Arbeiter gehört notwendig der Soldat. In ihrer Gemeinsamkeit sind diese drei Grundstämme einer Nation erst Ausdruck des Lebenswillens, der in einem Volke wach ist.

Als am 9. November 1918 das deutsche Volk in dem großen Ringen gegen eine ganze Welt zusammenbrach, da war das Entscheidende an diesem Zusammenbruch die gleichzeitige Auflösung und systematische Zerschlagung des Wehrwillens im deutschen Volk. Es gab auch in der damaligen Zeit Männer, die mit untrüglicher Klarheit erkannten, daß dieser teillose Verzicht auf Wehrhaftigkeit zugleich Ausdruck des mangelnden Lebenswillens der Nation überhaupt war und damit unerhörte Geschehen für Arbeiter und Bauern in sich trug. Es gab Männer, die wußten, daß mit der völligen Beseitigung des Soldatentums als Ausdruck der Kraft, die in dem deutschen Volk vorhanden war, dieses Volk gänzlich Spielball seiner Gegner werden mußte und ihm auch jede Bedingung des „Friedens“ aufgezwungen werden konnte. Aber ihre Erkenntnis reichte nicht dazu aus, dem Lauf des Schicksals Einhalt zu tun. Die „Größen“ des 9. November 1918 schickten das Frontheer nach Hause, und das Ergebnis war das Diktat von Versailles.

Aus den Freikorps, die in den Wirren nach dem Zusammenbruch entstanden, wuchs das kleine 100.000-Mann-Heer der Reichswehr, aber es war nicht Ausdruck des Lebenswillens der ganzen Nation, sondern hand in Hand im Gegensatz zur herrschenden politischen Anschauung. Was hätte diese Armee von Berufs Soldaten, wenn der damalige Staat und die ihn tragenden Parteien alles taten, um den Wehrwillen in den breiten Schichten des Volkes zu zerschlagen? Der Arbeit fehlte der Schutz, der schaffende Mensch wurde das Opfer der sich daraus ergebenden Kreditpolitik. Die Zerschlagung des Wehrwillens und die Not des Volkes wuchsen im gleichen Maßstab.

Soldat ist man nicht während eines Jahres Dienstadt; Soldat ist man Zeit seines Lebens. Der Lebenswille und der Wehrwille des deutschen Volkes kristallisierte sich in dieser Zeit des Niederganges in der nationalsozialistischen Bewegung. Hier wurden die inneren Voraussetzungen für den historischen 16. März 1933 geschaffen. Als diese Bewegung Volk wurde, war es nur noch ein Schritt zur Wiederwehrtüchtung der Nation.

Als am 16. März 1935 Adolf Hitler die Wiederherstellung der Wehrhaftigkeit des deutschen Volkes und die allgemeine Wehrpflicht proklamierte, da war das ein entscheidender Augenblick in der gewaltigen Aufbauleistung des Nationalsozialismus. Die Arbeit hatte wieder ihren Schutz. Deutschland war wieder eingetreten in die Reihe der Großmächte. Der Jubel, der damals Deutschland durchkranzte und jeden einzelnen Volksgenossen erfaßte, zeigte, daß das deutsche Volk die Bedeutung dieser Stunde erkannt hatte.

Ein Jahr ist seit diesem Tage vergangen. Das deutsche Volk ist aufgerufen worden, der Politik des Führers um Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung der Nation durch ein Wahlbekenntnis seine Zustimmung zu geben. Der Soldat gehört notwendig zum Arbeiter und Bauern, das Schwert zum Schutz des Brotes. Millionen erhielten durch Adolf Hitler wieder Arbeit und Brot. Am 29. März bekennst du ein Volk zum Wehrwillen, der Ausdruck seines Lebenswillens ist.

Wir alle dürfen stolz sein!

Durch die weithin gespannten Kieselzettel, durch die historischen Kundgebungshallen der Kampfszeit, durch die Tausende und aber Tausende der Versammlungsorte, durch den größten und den kleinsten Raum der Volksgemeinschaft in Stadt und Land schwingt bis zum Wahltag der heiße Atem nationaler Begeisterung, Dingabe und Bestimmung. Mit Adolf Hitler an der Spitze legt das politische Führerkorps vor dem kommenden Sonntag deutscher Zukunftsgestaltung Redenshaft über das ab, was in drei Jahren unter nationalsozialistischer Führung geschah, was gewollt und erreicht wurde, was erstrebt und durchgeführt wurde: Freiheit, Ehre, Gleichberechtigung — Arbeitsbeschaffung — Blüte der Industrie, kultureller Aufstieg — soziale Fürsorge — seelische Erneuerung... Gewaltige Zahlen, unansprechbare, ethische und moralische Werte, unaussprechlich eingetragenen in das Buch vom neuen deutschen Leben und Glauben.

Aus dem Munde derer, die noch nie in billigen Phrasen und Theorien, sondern stets in eifernen Taten, durchblutet von einer Weltanschauung, gesprochen haben, erfährt das deutsche Volk die geschichtlich einzigartige Bilanz der nationalsozialistischen Leistung.

Gewiß macht jeder, der sich mit ganzem Bewußtsein zu der deutschen Volksgemeinschaft zählt, diese Abrechnung stolz. Und mit gutem Recht kann es so sein, muß es sogar so sein. Denn in diesen Tagen, da vor unmerklichen Augen das Heer derer aufmarschiert, die wieder Arbeit fanden, die wieder freien Boden adern, die wieder ein einiges Volk mit den Waffen zu schützen bereit sind, da kann

uns in großartiger Weise unsere Schicksalsgemeinschaft bewußt werden.

Unter aller Mühen und Opfern, Sorgen und Sorgen, Glauben und Willen ließ diese jetzt überall aufgezählte Leistung des deutschen Wanders werden. Dein Teil, unbekannter, schwächerer Volksgenosse, auf der letzten Bank der Wählerversammlung, dein persönlicher Anteil steht mit in dem Werk des Führers. Dein Wille stärkte den Führer's Entschluß. Dein Hammerschlag erneuerte die Wirtschaft. Dein Verbot ließ die Wehrmacht werden. Dein Opfer gab Knieleitenden Mut. Dein Verhängnis schuf neue Arbeitsplätze. Deine Kraft ließ die Autobahnen werden. Dein Können machte uns zum Ausland unabhängiger.

In allem, was wir an Taten und Schöpfungen erlebten, ruht unsichtbar und unverleugbar, aber ebenso unverleugbar und unlosbar die Leistung des ganzen Volkes, der Anteil des unbekanntesten Volksgenossen. Des Führers Idee und Weltbild war der zündende Funke; er ließ Deutschland sich selbst wiederfinden.

Ein Tor wäre ein jeder, der nicht sein Anteil mit Stolz erfüllt; wer aber könnte erst seinen eigenen Willen und Willkür seiner Hände und Gedankenwert im Stich lassen? Im Führer personifiziert sich das deutsche Leben, findet der Wille Form und Gestalt. Gibt es da überhaupt einen Zweifel, wie wir, nachdem wir uns Wehrhaftigkeit oblegten, die Frage des 29. März beantworten?

Ja, wir wieder finden wir ja der einen Teile zurück: wir alle sind Deutschland, und Deutschland ist der Führer. Und das ist es, was wir am Wahltag geloben werden, weil wir sonst nicht bestehen würden.

Aus dem Inhalt:

- Der Obst- und Gemüsemarkt gestern und heute
- Verbälligung der Lebenshaltung
- Die Erdbeerpflanzenanerkennung
- Preisschleuderei ist unterbunden
- Bekämpfung tierischer Gemüschädlinge
- Unterlage für Pflaumenhochstämme
- Baumschulen und Pflanzenschutz
- Ausbildungsgelänge für Gartenbauausführende
- Stauden auf den Friedhöfen
- Bodenständige Gartengestaltung
- Betriebsgemeinschaft und Betriebswirtschaft
- Die Treue wird belohnt
- Altersversorgung der Arbeiter und Angestellten
- Warum Berufsschulung
- Auslandsberichte